



Die Ruinen des Palastes von König Nebukadnezar II: Er ließ im sechsten vorchristlichen Jahrhundert die Israeliten nach Babylon ins Exil verschleppen. Auch dort blieben sie ihrer Hoffnung auf den Messias treu. Diesen jüdischen Glauben an einen Erlöser kannten daher auch die babylonischen Astronomie-Gelehrten, die gleichzeitig astrologische Berater ihres Herrschers waren. Fotos: dpa

Dem Stern von Betlehem auf der Spur

Von Wissen und Glauben

WEIHNACHTS-GESCHICHTLICHES Was ließ einst Babylons Astronomen auf eine so lange beschwerliche Reise gehen?

VON MARTINA HUTZLER, MZ

SAUSTHAL. Wenn Astronomen Weihnachten feiern, dann bleibt's nicht bei Glühwein, Stollen und besinnlichen Worten. Schließlich treibt schon seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt die Sternenkundigen (und die Theologen) die Frage um, welches himmlische Zeichen die „Weisen aus dem Morgenland“ denn gefolgt sein könnten, wie es der Evangelist Matthäus beschreibt. Und überhaupt: Wer waren diese mobilen Herren, die sich offenkundig hoch motiviert und mit klarem Ziel vor Augen auf die Kamelrücken geschwungen haben?



Jupiter galt den Babyloniern als Königstern, ...

Wissenschaftlich aktuelle Antworten auf derartige Fragen haben die Sternfreunde Kelheim bei ihrer Weihnachtsfeier von Professor Lis Brack-Bernsen erhalten, Wissenschaftshistorikerin an der Universität Regensburg.

Wenn dem „Stern von Betlehem“ ein reales Ereignis zugrunde liegt, dann sollten die Sterndeuter wohl babylonische Gelehrte gewesen sein, ist sich die studierte Mathematikerin und Physikerin Brack-Bernsen ziemlich sicher. Sie forscht nämlich über die Entstehung der babylonischen Astronomie und weiß daher, dass die hellsten Köpfe im „Zweistromland“ zwischen Euphrat und Tigris (heute ungefähr das Gebiet Iraks) schon 2000 Jahre vor der Geburt Christi begonnen haben, den Sternhimmel zu durchschauen.

Jesus „vor Christus“ geboren

Entsprechend weit war ihr Wissen zur Zeit von Christi Geburt – welche übrigens von heutigen Wissenschaftlern auf die Jahre acht bis vier „vor Christus“ datiert wird. (Andernfalls hätte die heilige Familie nicht Hals über Kopf aus Betlehem flüchten müssen – Kaiser Herodes starb nämlich schon vier „vor Christus“.) Archäologische Funde beweisen, dass babylonische Gelehrte spätestens 750 v.C. begonnen haben, systematisch Monat für Monat ihre Beobachtung des nächtlichen Sternhimmels aufzuzeichnen. So lernten sie allmählich, astronomische Ereignisse präzise vorherzusagen. „In Mesopotamien waren Astrono-

mie und Astrologie eins“, schildert Brack-Bernsen. Und die Astrologie diente den Gelehrten dazu, im Auftrag ihres Königs die Zeichen der Götter zu deuten. Kündigten die Gelehrten zum Beispiel (astronomisch) eine Mondfinsternis an, hieß das (astrologisch) zwangsläufig: Der König muss sterben. „Und gestorben ist immer einer“, ergänzt die Babylon-Expertin trocken: Flugs wurde nämlich ein Ersatzkönig auf den Thron gehievt, der pünktlich zur Mondfinsternis dran glauben musste. So konnte hinterher die eigentliche (derweilen versteckte) Majestät wieder die Macht übernehmen. Übrigens auch das Auftauchen ei-

hingegen waren solche, die regelmäßig oder zumindest vorhersagbar am Firmament zu beobachten waren.

Nicht zuletzt deshalb hält Brack-Bernsen den Ansatz von Konstantin Ferrari d'Occhieppo Ferrari (1907-2007) für die „einzig mögliche Theorie“. Der österreichische Astronom hat sie in zwei Büchern ausführlich erläutert. Ferrari fragte sich: Was könnte es gewesen sein, was damaligen babylonischen Sterndeutern am Firmament so bemerkenswert – aber eben nicht unerklärlich – erschien, dass sie sich hoffnungsvoll auf die Reise machten? Auf eine rund 1000 Kilometer lange und äußerst beschwerliche Reise von

det Brack-Bernsen. So galt ihnen der Saturn als kosmischer Repräsentant des Volkes der Juden, und der Jupiter als Königstern. Wenn nun beide im Westen, im Sternbild der Fische, vermeintlich aufeinandertreffen, müsse in Palästina ein mächtiger König geboren sein, bedeutsam auch für Babylon.

Am 15. September 7 v.C. waren Jupiter und Saturn erstmals im Abendaufgang sichtbar – wie es ein babylonischer Keilschrifttext vorhergesagt hatte: Beide Planeten erschienen über dem Horizont im Osten, als die Sonne im Westen unterging. Dies, astronomisch Opposition genannt, könnte für die Sterndeuter das Signal gewesen



... Saturn deuteten sie als kosmischen Repräsentanten der Juden.

sein, auf die Reise zu gehen. Einige Wochen Vorbereitung, etwa ein Monat Karawanenzug – so könnten sie Anfang November in Jerusalem eingetroffen sein. Groß muss da ihre Enttäuschung gewesen sein, als an Herodes' Königshof niemand etwas von einem neugeborenen Thronfolger wusste.

Lichtkegel setzt noch eins drauf

Doch der zweite Wendepunkt der Oppositionsschleifen von Jupiter und Saturn – wenn also beide Planeten wieder „rechtläufig“ von West nach Ost über den Himmel wandern – könnte ihnen das Signal gegeben haben, erneut aufzubrechen. Diesmal in Richtung Betlehem. Denn am 12. November, nach Einbruch der Dunkelheit, standen Jupiter und Saturn exakt im Süden – also dort, wo von Jerusalem aus betrachtet, Betlehem liegt. Dazu kam ein weiteres Himmelsphänomen: ein seltsamer Lichtkegel, heute identifiziert als „Zodiakallicht“ (vereinfacht gesagt: Weltall-Staub, der von der Sonne reflektiert wird).

Gut möglich, dass beides miteinander der Grund war, warum die Sterndeuter „von sehr großer Freude erfüllt“ waren. Ihr weiteres Handeln war, laut Matthäus, dann wieder von höchst irdischer Natur: „Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.“

„Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.“ (...)

„Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt.“

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT

nes Kometen legten die babylonischen Astronomen als bevorstehenden Tod eines Königs aus – und nicht etwa als Geburt eines solchen. Ein Kometenschweif würde zudem irgendwo hindeuten – aber sicher nicht in Richtung Erde. Aus derlei astrologischen und astronomischen Gründen verwirft auch Brack-Bernsen die Kometen-Theorie als Erklärung für den Stern von Betlehem – selbst wenn seit Beginn des 14. Jahrhunderts der Komet zur künstlerischen Grundausrüstung von Weihnachtsszenen gehört.

Spektakulär, aber unpassend

Ebenso wenig stichhaltig erscheint heute Keplers Idee, eine Supernova sei der biblische Wegweiser gewesen: Dieses letzte, explosive Aufblitzen eines Himmelskörpers – von Kepler fälschlich als „neuer Stern“ interpretiert – wäre sicher so bemerkenswert gewesen, dass es Geschichtsschreiber jener Zeit vermerkt hätten. Derlei Hinweise fehlen jedoch ebenso wie Reste einer damaligen Supernova am heutigen Sternhimmel (die man tatsächlich jetzt noch nachweisen könnte).

All diese Theorien kranken schon im Ansatz, befindet Lis Brack-Bernsen: Die astronomischen Bibel-Interpreten hätten als Erklärung stets ein Phänomen herangezogen, das ihnen selbst spektakulär erschien – wie Kepler, der 1604 selbst eine Supernova beobachtete. Doch mesopotamische Sterndeuter werteten gerade das Außergewöhnliche als bedrohlich. Gute Omen

Babylon nach (zunächst) Jerusalem?

Dazu rechnete Ferrari einerseits astronomisch zurück, verglich andererseits den Bibeltext mit anderen Quellen – von babylonischen Keilschriften über ägyptische Märchen bis zu jüdischen Weissagungen aus der Zeit nach Christi Geburt. Und kam zu dem – für Nicht-Astronomen eher unspektakulären – Ergebnis: Das dreimalige sehr nahe (scheinbare) Aufeinandertreffen der Planeten Jupiter und Saturn im Tierkreiszeichen der Fische, zu beobachten im Jahr sieben „vor Christus“, könnte der „Stern von Betlehem“ gewesen sein. Immerhin: Eine solche „dreifache Konjunktion von Jupiter und Saturn“ im Sternbild der Fische, deren Umlaufbahnen noch dazu als Schleifen am Himmel erschienen, lässt sich statistisch nur alle zwei Millionen Jahre beobachten.

Jupiter und Saturn als Zeichen

Christian Pinter, Autor der „Wiener Zeitung“, fasst die babylonische astrologische Übersetzung dieses Ereignisses vereinfacht so zusammen: „Ein König (Jupiter) wird dem Volk der Juden (Saturn) in Palästina (Teil der Fische) geboren.“ (Dass bei Matthäus nur von einem Stern die Rede ist, könnte eine Vereinfachung des Evangelisten – ein astronomischer Laie – sein.)

Sowohl die Eckdaten dieser Dreifach-Konjunktion passen zu Ferraris Theorie als auch das, was man heute über das astronomisch-astrologische Weltbild der Babylonier weiß, befin-

Als „wissenschaftliche Globetrotterin in der ganzen Welt“ bezeichnet sich Lis Brack-Bernsen scherzhaft: Acht Umzüge – davon vier quer über den Atlantik – haben sie und ihr Mann, ein Physiker, berufsbedingt schon hinter sich. Die gebürtige Dänin hat in Kopenhagen Mathematik und Physik studiert. Aus der wissenschaftlichen Männerdomäne flüchtete sie in die Wissenschaftsgeschichte. Und war schnell von der babylonischen Astronomie fasziniert. Dass beispielsweise die Gelehrten im Zweistromland schon etwa 600 v.Chr. erste gute astronomische Vorhersagen zustande brachten, beeindruckt sie. Jenen frühen Sterndeutern war es selbstverständlich, astronomische Beobachtungen religiös (und politisch) zu interpretieren. Für viele ihrer modernen Nachfahren hingegen sind naturwissenschaftliche Erkenntnisse Grund genug, die Existenz jeglichen Überirdischen zu verneinen. Nicht so allerdings für Lis Brack-Bernsen: „Wissenschaft und Glaube brauchen überhaupt nicht auseinanderzuklaffen. Sie dürfen es auch nicht – sonst ist etwas falsch: entweder an unserem Verständnis von der Natur oder an unserem Verständnis von der Bibel“, sagt sie, selbst gläubige Lutheranerin.

Ferrari d'Occhieppos Theorie lässt sie als einzig schlüssige Erklärung dafür gelten, dass der „Stern von Betlehem“ auf einem realen Himmelsphänomen beruhen kann. So, wie im übrigen auch die Geburt Jesu real gewesen sei: Aufgrund vieler entsprechender Quellen „habe ich überhaupt keinen Grund zu bezweifeln, dass dieses Ereignis real war.“ Und hätte sie, ohne Ferraris Theorie, auch mit einem Stern von Betlehem als schönem, aber erfundenem Mythos leben können? „Ich bin vorsichtig, etwas als Mythos abzutun, nur weil ich es nicht erklären kann.“ In solchen Fällen verfährt Lis Brack-Bernsen lieber so, wie sie auch mit einer kniffligen Keilschrift umgeht, wenn sie diese (noch) nicht verstehen kann: „Ich lasse sie liegen, bis ich sie verstehe.“ (hu)

IM GESPRÄCH



MIT LIS BRACK-BERNSEN